Nr. 109 XXVI. Jahrgang

Dienstag, 23. April 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13-6 97, Expedition Nr. 13 6 36, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 35 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunstsatz mit 50 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ungültig. Ältere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalbedingungen und Rabatten an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,30 Mk., vierteljährlich 3,90 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,30 Mk. vierteljährl. 3,90 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,45 „ „ 4,35 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 2,15 Kr., vierteljährl. 6,45 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 2,32 „ „ 6,96 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Uebergangsversuche des Feindes am La-Bassée-Kanal gescheitert

Wieder 15000 Tonnen versenkt — Vorwürfe Barthous gegen Clémenceau wegen Veröffentlichung des Kaiserbriefes
Beschlagnahme von Waffen und Munition in Irland

Die Lage im Westen

Das Vordringen unsrer Heere im Ypernbogen wird durch die bekannte Ungunst der Bodenverhältnisse sehr erschwert. Doch werden Schritt um Schritt Erfolge erzielt. Die Engländer, denen die Behauptung des jahrelang heiß umkämpften Ypern Ehrensache war, scheinen sich jetzt auf die Räumung der Stadt, von der nicht mehr allzu viel übriggeblieben ist, gefaßt zu machen:

x. Kürich, 22. April. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der „Corriere della Sera" meldet aus London, der Fall von Ypern sei als wahrscheinlich anzunehmen. Die Deutschen führen fort, an der Westfront große Massen zusammenzuziehen. — Der „Temps" meldet die Evakuierung von St-Omer und St-Pol.
(kf)

x. Kürich, 22. April. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der „Tagesanzeiger" meldet aus Paris den Beginn der teilweisen Evakuierung von Paris. Infolge der Fortdauer der Beschießung sollen zunächst 100 000 Einwohner nach auswärts gebracht werden.
(kf)

sch. Lugano, 22. April. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Pariser Vertreter der römischen Presse schildern, daß die Hoffnungen der Pariser einzig auf die Ankunft der amerikanischen Hilfe gesetzt seien. Auch Barzini drahtet: „Der englischen und französischen Widerstandskraft ist ein zeitliches Ziel gesetzt. Der Feind will den Endtermin beschleunigen. Die Verbündeten werden ein Uebergewicht erreichen, aber es muß rasch eintreten. England muß ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage den letzten Mann hinaussenden, auch die gesamte Heimarmee in die Wagschale werfen. Sie würde nutzlos, wenn die feindliche Landung drohte. Die Würfel über England fallen auf dem Festlande, hier ist alles einzusetzen; Sein oder Nichtsein ist die Frage."
(kf)

x. Genf, 22. April. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) „Echo de Paris" erfährt, daß Verhandlungen zwischen den Alliierten schweben auf Einbeziehung der italienischen Front in den gemeinsamen Befehlsbereich der alliierten Heere.
(kf)

Das Heranführen italienischer Divisionen auf der Westfront ist für Stegemann, den Militärschriftsteller des „Bund", ein Beweis dafür, daß die bisherigen deutschen Erfolge zu beinahe völliger Aufzehrung der vom Versailler Kriegsrat geschaffenen strategischen Reserve geführt haben, doch habe man von den Italienern keine bestimmende Einwirkung zu erwarten, da augenblicklich etwa 400 Divisionen im Felde liegen. Der Artikel fährt sodann wörtlich fort: „General Diaz wird die nach Frankreich bestimmten Divisionen schweren Herzens abrücken sehen. Mögen es vielleicht nur zwei bis sechs Divisionen sein, die durch geschickte Ausnützung der neu aufgefüllten Armeemasse freigemacht wurden, so ist damit doch gesagt, daß Italien sich am Piave auf die Verteidigung wird beschränken müssen und Gefahr läuft, nicht genügende Kräfte zur Stelle zu haben, wenn die Oesterreicher und Ungarn angreifen. Nicht umsonst ist die Salonikiarmee tätig, um die deutsch-bulgarischen Kräfte an der Struma, bei Monastir und am Ochridasee zu beschäftigen. Die Bedrohung der Balkanflanke sucht die Aufmerksamkeit von den Vorgängen hinter der italienischen Front, die vom Stilfser Joch bis Valona reicht, abzulenken. Mehr kann Guillaumat nicht tun. Zu einem neuen Orientfeldzuge der Entente ist es voraussichtlich längst zu spät geworden, daran kann Guillaumat in Mazedonien und Allenby in Syrien nichts ändern."

•

In den schlammigen Trichtern bei Ypern

× Berlin, 21. April.

An der Ypernfront liegen die Kanalübergänge und die Anmarschstraßen des englisch-belgischen Heeres unter deutschem Feuer. Langrohrkanonen beschießen die Bahnhöfe von Ypern und Poperinghe. In der Nacht zum 20. stießen deutsche Patrouillen mehrfach erfolgreich über den Steenbach vor. Einer von diesen Truppen wurde dabei von starken feindlichen Kräften umgangen und umzingelt. Es gelang ihm jedoch, sich im Nahkampf durchzuschlagen und ohne Einbuße von Gefangenen die deutschen Linien zu erreichen. Dagegen wurde eine englische Erkundungsabteilung zurückgeschlagen. Die Deutschen stießen nach und besetzten Wiesenant, worauf auch die südlich anschließenden Kompagnien ihre Linien vorschoben. In der schlammigen Oede des flandrischen Trichterfeldes liegen sich die Gegner in alten deutschen und englischen Blockhäusern und Betonunterständen aus der Flandernschlacht gegenüber. Der Kampf wird mit Stoßtrupps um jeden einzelnen Unterstand geführt. Dank dem scharfen Feuer der deutschen Geschütze und Minenwerfer werden diese kleinen Unternehmungen schnell und meist verlustlos durchgeführt. Das rasche Nachziehen der deutschen Artillerie in das Trichtergelände ist auch hier wieder mustergültig. In zweistündiger schwerster Arbeit wurden die ersten Stoßbatterien durch das Schlammfeld vorgebracht. Nach Ueberwindung der vordersten Trichterzone erleichterten die infolge des hastigen englischen Rückzuges erhalten gebliebenen Bohlenstraßen und Pfahlbaumwege den weiteren Vormarsch wesentlich. Ebenso wurde die Verpflegung für die ersten Tage durch das Auffinden reicher englischer Lebensmittelvorräte erleichtert.

•

Der Schlag gegen die Amerikaner

× Berlin, 21. April.

Auf der Front von Vaillent bis Givenchy steigerte sich in den Morgenstunden des 20. April das Störungsfeuer zu starken Feuerüberfällen. Nach schlagartig einsetzender kurzer Artillerievorbereitung griff der Feind die deutschen Stellungen von Festubert bis Givenchy an. Er wurde unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Am Abend desselben Tages versuchte er abermals, bei Givenchy mit starken Sturmtruppen vorzugehen. Unser Vernichtungsfeuer trieb auch hier unter schweren Verlusten die Engländer zurück.

Das Unternehmen gegen die Amerikaner beiderseits Seicheprey führte dank sorgfältiger Vorbereitung und gutem Zusammenwirken aller Waffen zu einem vollen Erfolg. Nach wirkungsvoller Feuervorbereitung durch die Artillerie und Minenwerfer, während der der Feind bereits schwerste Verluste erlitt, stürmten die Deutschen die Stellungen der gegenüberliegenden amerikanischen Division in 2½ Kilometer Breite und stießen teilweise bis zu 2 Kilometer Tiefe durch. Der Ort Seicheprey wurde erstürmt. Er lag voller amerikanischer Leichen. Um die Unterstände, Stützpunkte und Keller entspannen sich erbitterte Nahkämpfe, bei denen die sich tapfer wehrende Besatzung fast bis auf den letzten Mann umkam. Auch um einzelne Unterstandsgruppen im Nemährewalde kam es zum Handgemenge. Hier waren die amerikanischen Verluste besonders hoch. Die anfangs mäßige artilleristische Gegenwirkung steigerte sich im Laufe des Tages von 10 Uhr 30 vormittags an, flaute aber schon nach 3 Uhr nachmittags wesentlich ab. Nördlich Beaumont sowie über Bernicourt sah man feindliche Verstärkungen gegen 2 Uhr nachmittags heranmarschieren. Unser gutliegendes Vernichtungsfeuer faßte die dichten Marschkolonnen und zersprengte sie unter schwersten Feindverlusten. Um 5 Uhr 30 nachmittags wurde das Auffüllen der feindlichen Gräben am Jurn-Walde beobachtet. Gleichzeitig stellten die deutschen Flieger weiter rückwärts feindliche Reserven fest und griffen sie sofort mit Maschinengewehrfeuer an. Gegen die dichtgefüllten Gräben am Jurn-Walde faßten zahlreiche deutsche Batterien ihr Feuer zusammen, das mitten in die bereitgestellten Sturmtruppen schlug. Nach Einbruch der Dunkelheit und nachdem die feindlichen Verteidigungsanlagen und Unterstände zerstört und gesprengt waren, wurden die genommenen Stellungen planmäßig und vom Gegner unbemerkt wieder geräumt. Dank der guten Vorbereitung der ganzen Unternehmung blieben die Verluste der deutschen kriegserprobten Truppen gering, während die kriegsungewohnten Amerikaner außer ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten fünf Offiziere, darunter einen Hauptmann und einen Arzt, 178 Gefangene und 25 Maschinengewehre einbüßten.

Sonnino über die Freiburger Besprechungen

× Rom, 21. April. (Stefani)

Am Schluß der gestrigen Kammersitzung bat Minister Sonnino den Abgeordneten Tiriani, nicht auf seiner Interpellation zu bestehen über den neulichen Streit zwischen Clémenceau und der österreichisch-ungarischen Regierung über Vorschläge der Feinde zu Friedensverhandlungen. Sonnino gab folgende Erklärung ab: „Die italienische Regierung, die von ihren Verbündeten über diese verschiedenen Versuche unterrichtet worden ist, hatte niemals dagegen etwas einzuwenden. Sie gab den Verbündeten ihre unbedingte Ueberzeugung zu verstehen, daß diese Vorschläge und Unterredungen keinen taktischen Zweck haben könnten. Die Regierung glaubt stets, daß es sich um Manöver des Feindes handle zu dem doppelten Zweck, Mißtrauen und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten hervorzurufen, und zu dem Zwecke, das natürliche Gefühl der Niedergeschlagenheit auszunützen, das jede Nachricht von Friedensverhandlungen unter der Bevölkerung hervorbringen könnte."

Oertliche Infanterieunternehmungen

× Großes Hauptquartier, 22. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfronten örtliche Infanterieunternehmungen. Versuche des Feindes, über den La-Bassée-Kanal nordwestlich von Béthune vorzubringen, scheiterten in unserm Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. Südwestlich von Altkirch machten wir bei einem Erkundungsvorstoß Gefangene.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der zweite Brief Kaiser Carls

• Genf, 22. April.

In der Geschichte des Briefes Kaiser Carls macht der „Temps" vom Donnerstag die interessante Mitteilung, daß die Ententekonferenz zu St-Jean de Maurienne nicht etwa, wie das bisher die französische Regierung behaupten ließ, beschlossen hätte, der Anregung des Kaisers keine Folge zu geben, sondern im Gegenteil sich die Ententekabinette bereit erklärten, in eine Unterredung einzutreten. Sie ließen den Kaiser Carl um ergänzende Erläuterungen bitten. Daraufhin überbrachte Prinz Sixt den zweiten, bisher von Clémenceau merkwürdigerweise noch immer nicht veröffentlichten Brief Kaiser Carls. Erst auf dieses zweite Schreiben hin haben die alliierten Kabinette nach dem „Temps" beschlossen, daß eine Fortsetzung der Besprechungen nicht in Frage käme. Es scheinen sich also die Enthüllungen der „Heure" zu bestätigen, daß der zweite Brief den ersten richtigstellte, oder besser gesagt, das Mißverständnis beseitigte, das bei den Ententeregierungen durch die jetzt von Clémenceau veröffentlichte Fassung des ersten Briefes entstanden war. Laut „Intransigeant" war das erste kaiserliche Schreiben französisch abgefaßt. Die vom Prinzen Sixt dem Präsidenten Poincaré übergebene Abschrift — nicht das Original, wie Havas gemeldet hat — ist mit Bleistift geschrieben. Die Veröffentlichung Clémenceaus stützt sich also nur auf eine offenbar erst beim Empfang des Prinzen Sixt im Elysee rasch mit Bleistift gemachte Abschrift. Clémenceau hat sich übrigens durch seine Enthüllungen einen Feind geschaffen, der mindestens ebenso ernst zu nehmen ist, wie die ganze sozialistische Opposition: Barthou. Der frühere Außenminister machte in der ersten Sitzung des Kammerausschusses für Auswärtiges Clémenceau wegen der Veröffentlichung des Kaiserbriefes die heftigsten Vorwürfe. Er sagte, sie sei eine den einfachsten Regeln des diplomatischen Ehrenkodex zuwiderhandelnde Verletzung der Schweigepflicht.

•

Die wahren Gründe für Czernins Rücktritt

• Wien, 22. April.

Die „Reichspost" erhält von zuverlässiger Seite eine Darstellung der Umstände, die den Rücktritt des Grafen Czernin herbeigeführt haben. Die Quelle ist wohl der Landeshauptmann von Oberösterreich, der Abgeordnete Prälat Hauser, der eben erst beim Kaiser in Audienz war, um über die Stimmung der deutschen Bevölkerung Aufklärung zu geben. In der Darstellung, die er gibt, heißt es: Die Ansicht, Graf Czernin sei wegen der Sache der Kaiserbriefe plötzlich entlassen worden, ist grundfalsch. Der Rücktritt des Grafen Czernin erfolgte ausschließlich aus dem Grunde, weil der Minister in politischen Einzelfragen die Krone andrer Ansicht wußte. Ein Beispiel ist die Behandlung der Cholmer Frage, die insofern zu Verstimmungen führte, als es augenscheinlich unter dem Drucke der damaligen Verhältnisse versäumt worden war, der Monarchie die nachherigen schweren, vielleicht wenigstens zum Teil vermeidbaren Reibungen zu ersparen. Von Bedeutung waren die Abweichungen in den Ansichten über Einzelheiten in den Verhandlungen mit Rumänien. Abgesehen von den verschiedenen sehr heiklen wirtschaftlich-politischen Fragen ergab sich eine Schwierigkeit auch daraus, daß Graf Czernin unter Berufung auf das Nichteinmischungsprinzip die Donaufriedfrage in Rumänien in den Friedensverhandlungen nicht berührt wissen wollte, ja, sich persönlich durch seinen Besuch beim König Ferdinand für dessen Belassung auf dem Throne eingesetzt habe. Daß Graf Czernin hierin nicht die Zustimmung der Krone hatte, dürfte schon in nächster Zeit durch ein Ereignis offenkundig werden. Meinungsverschiedenheiten ähnlicher Art gab es mehrere, aber zu keiner Zeit und in keiner Weise standen je die Grundlagen unsrer auswärtigen Politik in Frage. Den Zeitpunkt des Rücktrittes hat der Umstand bestimmt, daß die endgültige Bereinigung von Fragen, in denen Meinungsverschiedenheiten bestanden, nicht länger verschoben werden konnte.

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 21. April. (Amtlich)

Im östlichen Teil des Aermelkanals, auf der Linie, auf der vorwiegend die Kriegsmaterialtransporte des Feindes vor sich gehen, hat eines unsrer U-Boote, Kommandant Oberleutnant z. S. Warzecha, den vollbeladenen englischen Dampfer „Highland Brigade" (5669 Bruttoregistertonnen) und einen weiteren, mindestens 5000 Bruttoregistertonnen großen Dampfer abgeschossen, den letzteren aus großem, stark gesichertem Geleitzug heraus. Gesamttonnenzahl aus den neuerdings eingegangenen Meldungen: 15 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Dänemarks Neutralitätspolitik und die Neuwahlen

Von unserm △-Mitarbeiter

Kopenhagen, Mitte April.

In den nächsten Tagen finden Neuwahlen zu beiden Kammern des dänischen Reichstages statt. Man sieht den Wahlen um so größerer Spannung entgegen, als sie die ersten sind, die nach der „demokratisierten" Verfassung vom Jahre 1915 abgehalten werden. Durch das neue Grundgesetz erhielten bekanntlich die Frauen aktives und passives Wahlrecht, die Altersgrenze für das aktive Wahlrecht wurde herabgesetzt, und die Wahlrechtsprivilegien der Wähler der Landsthings (der Ersten Kammer) wurden abgeschafft. Bei der großen Zahl der neuen Wahlberechtigten ist der Ausfall der Wahlen sehr unsicher. Der Wahlkampf ist infolgedessen sehr heftig. Die Neuwahlen waren gerade mit Rücksicht auf die mit diesen unvermeidlich verknüpfte politische Unruhe wiederholt im Einverständnisse aller politischen Parteien ausgesetzt worden; man wollte wegen der ausgesetzten Lage Dänemarks lieber den Schluß des Weltkriegs abwarten, und erst nachdem man nunmehr zu der traurigen Ueberzeugung gelangt ist, daß ein Ende des Weltringens sich überhaupt noch nicht absehen läßt, hat man sich endlich zur Vornahme der Reichstagswahlen entschlossen. Man fand es nicht länger mit den demokratischen und parlamentarischen Gepflogenheiten Dänemarks vereinbar, daß die jetzige Regierung — das Ministerium Zahle —, die aus einer der kleinsten Parteien des Reichstags hervorgegangen ist, fortgesetzt am Ruder bleibe, falls sie nicht durch Neuwahlen ihre „Bestätigung" durch die Bevölkerung bekomme. Mit Ausnahme des sozialdemokratischen Ministers Herrn Stauning gehören alle Mitglieder der Regierung der radikalen Partei an, die in dem Folketsting (der Zweiten Kammer) nur über einige dreißig von den 121 Sitzen verfügt. Wenn das Ministerium Zahle auch von der sozialdemokratischen Partei kräftig gestützt wird, so bleibt es doch eine Frage, ob die Opposition der Konservativen und namentlich der alten Bauernlinken nicht stark genug ist, um der radikalen Regierung eine Wahlniederlage zuzufügen, die zu ihrer Demission führen muß.

Die Opposition richtet sich ausschließlich gegen die innerpolitischen Maßnahmen der Regierung, insbesondere gegen ihre Kornpolitik und die radikale Steuergesetzgebung, wodurch alle Kriegsgewinne aufs kräftigste betroffen worden sind. Dagegen herrscht unter allen Parteien nur die eine Anschauung, daß die Regierung in bezug auf die Führung der auswärtigen Politik eine überaus glückliche Hand gehabt habe. Man ist allgemein darüber einig, daß es ein großes Verdienst der radikalen Regierung sei, das dänische Staatsschiff klug und vorsichtig durch die gefährlichen Brandungen des Weltkriegs geführt zu haben. Deshalb haben während des ganzen bisherigen Wahlkampfes neutralitätspolitische Erörterungen von den Wahltribünen aus überhaupt nicht stattgefunden. Es wird von allen Politikern Dänemarks anerkannt, daß die neutralitätspolitischen Maßnahmen der jetzigen Regierung stets solche gewesen seien, daß es dem kleinen Lande, trotz seiner gefährlichen geographischen Lage, gelungen sei, die heiten und freundschaftlichsten Beziehungen zu beiden kriegführenden Mächtegruppen zu bewahren. Auch hinsichtlich ihrer Handelspolitik und der Regelung der Ein- und Ausfuhr hat das Ministerium Zahle, wie allerseits eingeräumt wird, eine glückliche Hand gehabt. Daß die Einfuhr aus Uebersee seit Monaten stockt, beruht auf der starrköpfigen Haltung der Herren in Washington und der ungerechten und verkehrten Auffassung Wilsons von dem „Neutralitätsrechte" der kleinen Staaten und kann der dänischen Regierung in keiner Weise zur Last gelegt werden.

Falls die Regierung aus innerpolitischen Gründen eine Wahlniederlage erleiden sollte, die ihren Abgang zur Folge haben müßte, rechnet man jetzt allgemein mit der Bildung eines aus Vertretern aller Parteien bestehenden Koalitionsministeriums. Der jetzige Ministerpräsident, Herr Zahle, würde sich naturgemäß zurückziehen müssen, um einem Politiker der derzeitigen Mehrheitspartei Platz zu machen. Dagegen ist es ein allgemeiner Wunsch aller Parteien, daß eine Aenderung bei der Person des Ministers des Aeußern nicht stattfinde, ohne Rücksicht darauf, wie die Wahlen ausfallen mögen. Herr Scavenius, der jetzige dänische Minister des Aeußern, hat sich so große Verdienste um die Neutralitätspolitik eingelegt, daß sein Uebergang in ein etwaiges das Ministerium Zahle ablösendes Koalitionsministerium als so gut wie sicher anzusehen ist.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180423/1